
Klavierstück op. 33b



Werktitel Klavierstück op. 33b

Entstehung 1931

UA 20. September 1949, Frankfurt am Main

Dauer ca. 4 Min.

Durch Vermittlung von Edgar Varèse wurde der amerikanische Fagottist Adolph Weiss im Jahr 1924 Schüler Arnold Schönbergs. Nach Rückkehr in die Vereinigten Staaten brachte Weiss mit den »Six Preludes for Piano« das erste nach den Prinzipien der Zwölftonmethode geschaffene Werk eines in den USA geborenen Komponisten an die Öffentlichkeit. Die Stücke – ein Auszug des 1927 entstandenen Zyklus »Twelve Preludes« – erschienen mit analytischen Anmerkungen in der Reihe »New Music Quarterly« (April 1929), die durch den Komponisten Henry Cowell betreut wurde. Abonnent:innen erhielten regelmäßig Beispiele aktueller Produktion, denen auf den üblichen Publikationswegen keine Chancen eingeräumt wurden. Außer amerikanischen Komponisten sollten gelegentlich Werke der »allerbesten Europäer« veröffentlicht werden – nach Anton Weberns für Oktober 1930 geplantem »Geistlichen Volkstext« op. 17/2 auch Musik Arnold Schönbergs. Durch Vermittlung von Adolph Weiss sagte Schönberg die Zusendung eines Klavierstücks zu einem moderaten Honorar von 100 \$ zu. Sein ehemaliger Schüler zeigte sich irritiert, als die Universal-Edition ein Klavierstück aus Schönbergs Feder mit der Opus-Nummer 33a veröffentlichte und schrieb in deutscher Sprache: »Ich glaube, dass das die Zahl ist die Sie als Opus angegeben haben fuer die Komposition, die Sie unserem Verlag geben wollten; d. h. fuer \$ 100. Gibt es vielleicht ein Klavierstueck Opus 33B welches wir unter diesen Bedingungen haben duerften?« Schönberg handelte rasch. In seiner Ferienresidenz in Barcelona komponierte er in drei Tagen, vom 8. bis 10. Oktober 1931, ein neues Werk, das als »Klavierstueck« in »New Music Quarterly« (April 1932) erscheinen sollte. Statt eines analytischen Vorworts stand auf der Titelseite der Vermerk: »Arnold Schoenberg hat darum gebeten, dass wir weder biographische Daten noch musikalische Erläuterungen zu seinem Werk veröffentlichen, da sowohl seine Musik als auch sein musikalischer Standpunkt gut bekannt sind.«

Wie im nur wenig älteren Klavierstück Opus 33a beschränkte sich Schönberg bei den verwendeten Zwölftonreihen auf die Originalgestalt, ihre quintransponierte Umkehrung und die entsprechenden Krebsformen. Anders als dort gewinnt er Themen und Motive jedoch nur selten aus zusammenhängenden Reihensegmenten, sondern lässt seinen melodischen Erfindungsgeist mit Tonauswahlen frei walten, wobei der Verlauf der Reihenableitungen stets verbindlich bleibt. Die gesangliche Melodie des Anfangs beispielsweise setzt sich aus jeweils zwei aufeinanderfolgenden Tönen der Reihe zusammen, während die übrigen Töne als Kontrapunkt im Bass erklingen. Ein Seitengedanke (T. 19) verbindet drei nicht aufeinanderfolgende Töne aus Originalgestalt

und Umkehrung, die verbleibenden neun Töne erklingen gemäß der durch die Reihe vorgegebenen Ordnung in der Begleitung. Diese scheinbar schematische Vorgehensweise erzeugt melodische Vielfalt und bürgt zugleich für Einheitlichkeit auf der Ebene des Klangs. Sich wiederholende Tonauswahlen resultieren in ähnlichen Motiven und Themen, die dem Stück eine klare, nachvollziehbare Struktur verleihen. Eduard Steuermann, Schüler und pianistischer Sachwalter Schönbergs, beschrieb die auch spieltechnisch zugängliche Komposition als »still dahinfließendes ›Lied ohne Worte‹, das uns in ruhiger Hingabe alle Nuancen des musikalischen Gedankens vermittelt.«

Eike Feß | © Arnold Schönberg Center, Wien
www.schoenberg.at